

gekommenen Genisa-Funde, unter denen sich auch didaktisch gut verwertbares Bildmaterial in ausreichender Menge befindet (u.a. etwa 250 Holz- und Kupferstiche, meist Buchillustrationen).

In einem dieser Räume sollte zudem Leben und Werk Simon Höchheimers (ca. 1755 bis 1828) gewürdigt werden, des wohl bedeutendsten Sohnes Veitshöchheims und seiner jüdischen Gemeinde. Dieser vielseits gebildete, weitgereiste Arzt und Verfasser philosophisch-humanitärer, pädagogischer, biographischer, emanzipatorischer und medizinischer Schriften zählte zum Familien- und Schülerkreis des großen Philosophen und engen Freunds Lessings, Moses Mendelssohn, im Berlin zur Zeit der Aufklärung und erhielt – lange vor der allgemeinen Judenemanzipation

– als erster Jude die medizinische Doktorwürde an der Universität Freiburg i.Br. Das Andenken an Simon Höchheimer, der sich bewußt nach seinem Heimatort nannte, zu wahren und wachzuhalten, ist sicherlich ein weiteres verpflichtendes Anliegen der heutigen Veitshöchheimer. Einen ersten wichtigen Schritt in diese Richtung stellte daher der Beschuß des Gemeinderats von Veitshöchheim vom 15. 4. 1986 dar, auf die bisher beabsichtigte Nutzung als Galerie zu verzichten und einem Ausbau der Synagoge als Kultstätte und Museum grundsätzlich zuzustimmen. Hierfür ist allerdings erforderlich, daß es zwischen allen damit befaßten Institutionen zu einer wirklichen Koordinierung kommt, damit auch das schwierige Finanzierungsproblem gelöst werden kann.

L. Wamser

Mittelalterlich-neuzeitliche Bodenfunde für das neue Stadtmuseum Schongau

Landkreis Weilheim-Schongau, Oberbayern

Erst 1984 ist die auf Bodenfunde sowie Bodenaufschlüsse bezogene Sach- und Bauforschung des Mittelalters und der Neuzeit in vollem Umfang der archäologischen Denkmalpflege Bayerns als Dienstaufgabe übertragen worden. In und um Schongau hatte man dank der Initiative von Herrn Hauptrestaurator Wilfried Titze zwar schon vordem Materialien dieser Perioden gesichert und einschlägige Grabungsuntersuchungen durchgeführt, doch war eben erst seit 1984 in größerem Maß die Möglichkeit amtlicher Bearbeitung und Konservierung der Dinge gegeben. Günstig ist, daß diese neue Arbeitssituation der staatlichen Denkmalpflege mit einer Neuplanung des Stadtmuseums Schongau zusammentrifft.

Die städtische Ansiedlung und der Markt Schongau wurden etwa zwischen 1225 und 1240 von einem älteren Ort gleichen Rangs und Namens auf einen Umlaufberg des Lechflusses verlegt, wo die Entwicklung der bis jetzt fortbestehenden Stadt einen raschen Aufschwung nehmen konnte. Gegenüber diesem »Neuschongau« mußte der nahe gelegene Ort

»Altschongau«, welcher an der noch immer dem Fernverkehr von und nach Italien dienenden Römerstraße Via Claudia Augusta entstanden und 1070/80 erstmals urkundlich erwähnt worden war, in seiner Bedeutung zurückgehen und zum Dorf Altenstadt absinken; doch ist in Altenstadt noch ein dem einstigen Rang entsprechendes romanisches Baudenkmal, die um 1220 errichtete Basilika St. Michael, erhalten. Schongau war erst in welfischem, dann in staufischem Besitz und gelangte schließlich an Bayern.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund sollen nach dem Museumskonzept nun die Bodendenkmäler und Bodenfunde zum Sprechen kommen. So wird zuerst die Vorgegebenheit und Nachwirkung der Römerstraße Via Claudia für die Mittelalterorte Altenstadt und Schongau mitsamt der späteren Verkehrsentwicklung in Bild und Schrift darzustellen sein, dann die archäologisch-topographische Situation der beiden Orte und der jeweils zugehörigen Burgenanlagen selbst. An sachlichem Anschauungsmaterial stehen »romanische« Ge-



154 Schongau. Oben: Spätgotische Kochtöpfe und Milchschüsseln (»Weidlinge«) sowie kleine Apothekengefäße aus einem 1986 untersuchten Sodbrunnenschacht im Anwesen Kanzleistraße 1.

155 Schongau. Unten: Lammterrakotten eines wohl österlichen Wallfahrts- und Votivbrauchs der Barockzeit aus Bodenfund von 1977 unter einem Altar der Heiligkreuz-Kapelle vor dem Maxtor.

fäße und Architektureteile aus Altenstadt sowie »gotische« Tongefäße aus Schongau zur Verfügung; daneben natürlich aus beiden Orten neuzeitliche Tonware aller Art, wobei einigen »barocken« Schongauer Objekten besonderes Interesse zukommt.

Hierzu zwei Bildbeispiele, die zugleich die Problematik der sogenannten Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in diesem museumskundlichen Bereich andeuten können. Während die Zusammenstellung von Schongauer Tongefäßen des 14. bis 16. Jahrhunderts (Abb. 154) gutes Anschauungsmaterial der gotischen Stil- und Kulturepoche unmittelbar und selbstständig zu bieten vermag, kann die Gruppe von Lammterrakotten eines Schongauer Votivbrauchtums des 17. bis 18. Jahrhunderts (Abb. 155) nur eine mittelbare Vorstellung geben und muß in ergänzender Weise dem Sachgebiet Religion und dessen Rubrik barocker Volksfrömmigkeit zugeordnet werden. Mit anderen Worten: Während die erste Objektgruppe sicherlich Bestandteil der einleitenden geschichtlichen Vitrinenfolge des Museums sein wird, läßt sich die zweite Objektgruppe nur dem systematisch-kulturkundlichen Sektor des Museumsprogramms einfügen und wird damit der geschlossenen archäologischen Museumsabteilung entzogen.

Andererseits kann so eine inhaltliche Verbindung der archäologischen Abteilung mit den anderweitigen Beständen des Museums zur mittelalterlich-neuzeitlichen Kulturgeschichte zustandekommen, wofür die beiden Bildbei-

spiele weiterhin dienlich sein mögen. Man könnte von dem aus einem Sodbrunnenschacht geborgenen spätgotischen Tongeschirr (Abb. 154) nämlich auch die kleinen Apothekengefäß aussondern und um so eher dem Sachgebiet des Gesundheitswesens zuschlagen, als die Brunnenanlage selbst auf das für eine Stadt so lebenswichtige Gebiet der Wasserversorgung und Hygiene verweisen kann. Oder es können auch im Neuzeitmilieu die Fundumstände der Dinge gemäß der archäologischen Methode zur Interpretation verhelfen – so waren die Teile der jetzt in Ergänzung gezeigten Lammfiguren (Abb. 155) zusammen mit Bruchstücken weiterer Lammterrakotten während des 19. Jahrhunderts im Untergrund der Heiligkreuz-Kapelle vor dem Maxtor absichtlich deponiert worden, was an die Behandlung außer Gebrauch gekommenen Votivguts der Ur- und Frühgeschichte, des Mittelalters und der Neuzeit erinnern muß. Es lassen sich also vielfältige Bezüge zur Gegenwart und ihrem Leben aufweisen.

Wenn auch die Bodendenkmäler und Bodenfunde des Mittelalters und der Neuzeit nur selten zu neuen historischen Aussagen führen, so vermögen sie doch die Kenntnis der materiellen und religiösen Volkskultur dieser Epochen wesentlich zu bereichern. Hinsichtlich der im neuen Schongauer Museum darzustellenden großen Handelsverbindungen, bürgerlichen Stadtkultur und kleinen Ackerbürgerverhältnissen ist das Bestätigung und Gewinn genug.

R. A. Maier

Das Römermuseum Kastell Boiotro in Passau. Ein neues Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssammlung München

Niederbayern

Die Prähistorische Staatssammlung hat am 14. Juni 1986 mit dem Römermuseum Kastell Boiotro in Passau ihr viertes Zweigmuseum eröffnet (Abb. 156). Damit fand ein Projekt seinen Abschluß, dessen Anfänge mehrere Jahre zurückreichen und das nur nach zähem Ringen zwischen Befürwortern und Skeptikern

schließlich in der jetzt erreichten Form zu verwirklichen war.

Die Idee, Boiotro staatlich zu betreuen, geht auf R. Christlein, den Entdecker und wissenschaftlichen Erforscher des Kastells in der Passauer Innstadt, zurück. Spätestens seit Eröffnung der ersten Ausbaustufe des Museums im